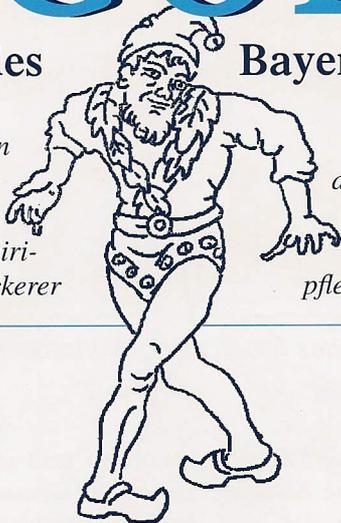


# GOGGOLORI

Aus der Werkstatt des Bayerischen Wörterbuchs

„GOGGOLORI“ erscheint zusammen mit den einzelnen Heften des Bayerischen Wörterbuchs. Die Redaktion stellt darin einige der Themen der bairischen Wortforschung nochmals in lockerer



und allgemein verständlicher Form dar und kommentiert sie. Sie berichtet zudem über Tätigkeiten und Bestrebungen auf dem Gebiet der Mundartpflege und Mundartforschung in Bayern.

Die neunzehnte Nummer von GOGGOLORI setzt den in den bisher erschienenen Heften eingeschlagenen Weg fort und stellt Themen und Fragen aus dem Bereich bairische Dialekte und bairischer Wortschatz in lockerer Form dar.

## Reform der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Auf Anregung eines Gutachtergremiums hat die Bayerische Akademie der Wissenschaften ihre Forschungsprojekte, zu denen auch das Bayerische Wörterbuch gehört, neu organisiert. Die bisherige Kommission für Mundartforschung wird

(Augsburg), Sebastian Kürschner (Erlangen), Peter Maitz (Augsburg), Ingo Reiffenstein (Salzburg), Matthias Schulz (Würzburg), Guido Seiler (München), Klaus Strunk (München) und Claudia Wich-Reif (Bonn).

durch zwei Gremien ersetzt, durch einen Projektausschuss „Bayerisches Wörterbuch“ und einen „Beirat für Mundartforschung“, der auch für das „Fränkische Wörterbuch“ in Fürth zuständig ist. Der Ausschuss mit den Mitgliedern Anthony Rowley (Vorsitz), Daniel Drascek (Professor für Volkskunde in Regensburg), Ingeborg Geyer (pensionierte Leiterin des „Wörterbuchs der bairischen Mundarten in Österreich“, Wien), Mechthild Habermann (Professorin für Germanistische Sprachwissenschaft in Erlangen), Edith Funk, Andrea Schamberger-Hirt und Michael Schnabel (Mitarbeiter der Arbeitsstelle) ist für die Durchführung und Effizienz der Arbeiten in der Arbeitsstelle zuständig. Der Beirat berät den Ausschuss zur Sicherung der wissenschaftlichen Qualität. Mitglieder sind die Professoren Norbert Oettinger (Erlangen, Vorsitzender), Rüdiger Harnisch (Passau, Stellvertretender Vorsitzender), Stephan Elspaß (Salzburg), Hans-Werner Eroms (Passau), Helmut Gneuss (München), Werner König

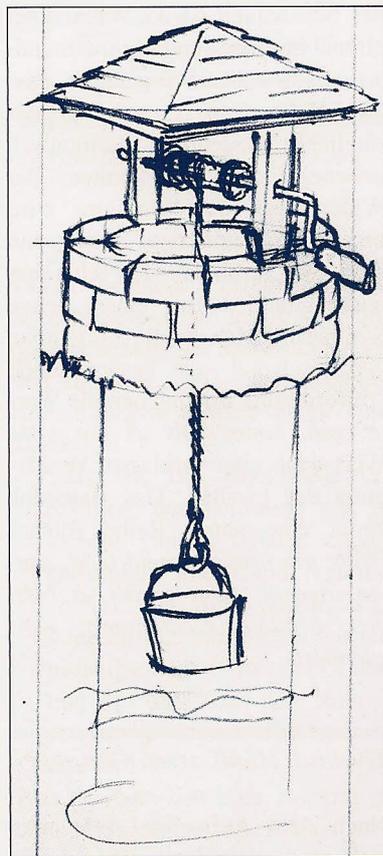


Abb. 1: Typischer Ziehbrunnen – nicht verwendeter Entwurf für das „Bayerische Wörterbuch“.

Anschrift der Redaktion:

Prof. Dr. A. R. Rowley  
Bayerisches Wörterbuch  
Bayerische Akademie der  
Wissenschaften  
Alfons-Goppel-Straße 11  
(ehemals Marstallplatz 8)

80539 MÜNCHEN

Tel.: (089) 23031-1178

(Sekretariat)

Fax: (089) 23031-1100

e-mail: post@kmf.badw.de

Schauen Sie unter

www.bwb.badw.de vorbei!

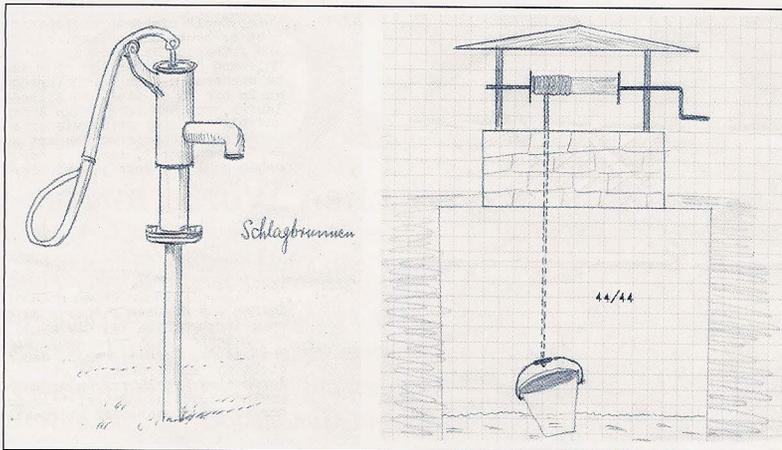


Abb. 2: Zeichnungen von Sammlern des Bayerischen Wörterbuchs aus Dingolfing und Weißenburg.

stammt aus einer Zeit, als man wirklich Tücher um sich herumgewunden und dann befestigt hat. Das *Gewand* hat man sich tatsächlich eher angelegt, nicht angezogen. Die Alemannen und Schwaben ziehen das *Hääß* an. *Hääß* ist ein Kennwort, ein Schibboleth (siehe Goggolori Nr. 18) des alemannisch-schwäbischen Raumes genauso wie *Gewand* ein solches des altbayerischen ist. Schon mittelhochdeutsch *hæze* bedeutet „Rock, Kleidung“, die weitere Herkunft ist spekulativ; in Julius Pokornys „Indogermanischem etymologischen Wörterbuch“ (Bd 1, S.919) wird das Wort, das auch im Altenglischen vorkommt, zur gleichen Wurzel gestellt wie *hüten* und *Hut*, ursprünglich bezeichnete man damit also wohl etwas, was einen schützt. Die Franken haben einfach ihr *Kleid* oder ihre *Kleider* angezogen. Das Wort *Kleid* ist mit englisch *cloth* verwandt, die ur-

**Geh, kimm! Die „Dialektik des Dialekts“**

„Dialektik des Dialekts“ – so hat der Schauspieler Udo Wachtveitel einmal in einer Sendung die mundartliche Besonderheit genannt, dass zwei Wörter mit eigentlich gegensätzlicher Bedeutung harmonisch nebeneinanderstehen können. Der Widerspruch des Wortsinns wird nicht wahrgenommen, These und Antithese verbinden sich scheinbar widerspruchlos zu einer neuen Synthese. Manchmal hört man zum Beispiel als besänftigende Aufforderung mitzugehen die Worte: *geh, kimm!* Oft ist das erste Wort dann eine verblasste Verstärkung des zweiten. Das Bairische kennt eine ganze Reihe solcher Fälle: *arg brav, gscheid bläd, sauwa dreckat, sche greisli, a bissl viel, orntlich gschlampert, ganz zdeppert ...*

was für ein Landsmann man ist. Die Altbayern ziehen ihr *Gewand* an, das Wort ist ein Kollektivum, ein Sammelbegriff für all das, was man insgesamt anzieht. In einigen Gegenden Altbayerns sagt man sogar *Gwanda*, mit der alten Kollektivendung *-ach*. *Gewand* ist von *winden* abgeleitet. Das Wort

**Gwand, Hääß oder Klaader?**

Nach dem Aufstehen zieht man sich an – oder *legt sich an*, wie man in manchen Gegenden Bayerns auch sagt. Und was man anlegt oder anzieht, verrät gleich,

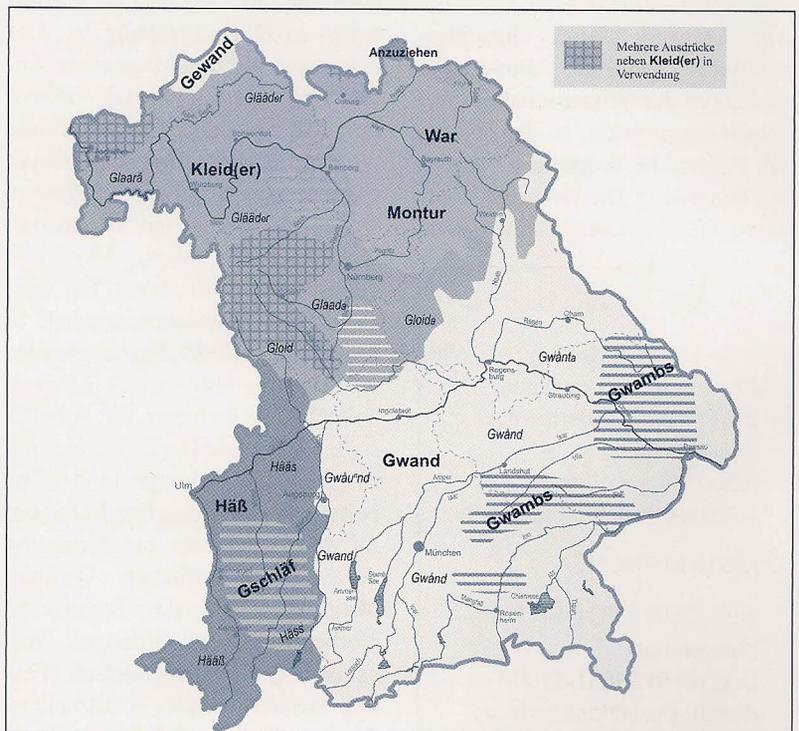


Abb. 3: Wie sagt man zu Kleidung (aus: Kleiner Bayerischer Sprachatlas, München 2006, K. 134).

sprüngliche Bedeutung ist ‘Tuch’. Wobei gerade die Franken gerne auch andere Wörter wie *Montur* (ursprünglich die Ausrüstung eines Soldaten) oder *War* (ursprünglich Pelzwerk) verwenden. Die Franken benennen ihre Kleidung also nach dem Ausgangsmaterial, die Altbayern nach der Art, wie man sie früher angezogen hat, und die Schwaben, praktisch denkend wie immer, nach der Schutzfunktion. Es wäre schön, wenn sich darin eine tiefere Einsicht über den Volkscharakter verbergen würde, aber leider muss das aus sprachwissenschaftlicher Sicht sehr bezweifelt werden, da solche Benennungsmotive relativ zufällig sind.

**Fragen an das Bayerische Wörterbuch**

Im Laufe der Jahrzehnte hat die Redaktion des Bayerischen Wörterbuchs wohl einige hundert Anfragen von verschiedenster Seite zu Herkunft und Bedeutung bairischer Dialektwörter beantwortet. Hier wieder eine kleine Auswahl.

Wo kommt unser Wort *Kalier* für ‘Schultasche’ her? A., Ruhpolding.

*Kalier* ist ein Lehnwort aus dem Italienischen. Die ursprüngliche Bedeutung von ital. *carriera* ist ‘Jagdtasche’ (in der *carne* – Fleisch – aufbewahrt wird). Das Wort ist in deutschen Mundarten erst zu *Kalier* umgestaltet worden.

In Ludwig Thomas Stück „Schuster Nazi“ ist von einer *Eglipasch* die Rede: „Ham’s a Eglipasch a ghabt?“ „... und a paar Rennroß“. Was ist das? A., Illertissen.

Es handelt sich um eine Verballhornung des schriftdeutschen Worts *Equipage* ‘feine Kutsche’, das aus dem Französischen entlehnt wurde.

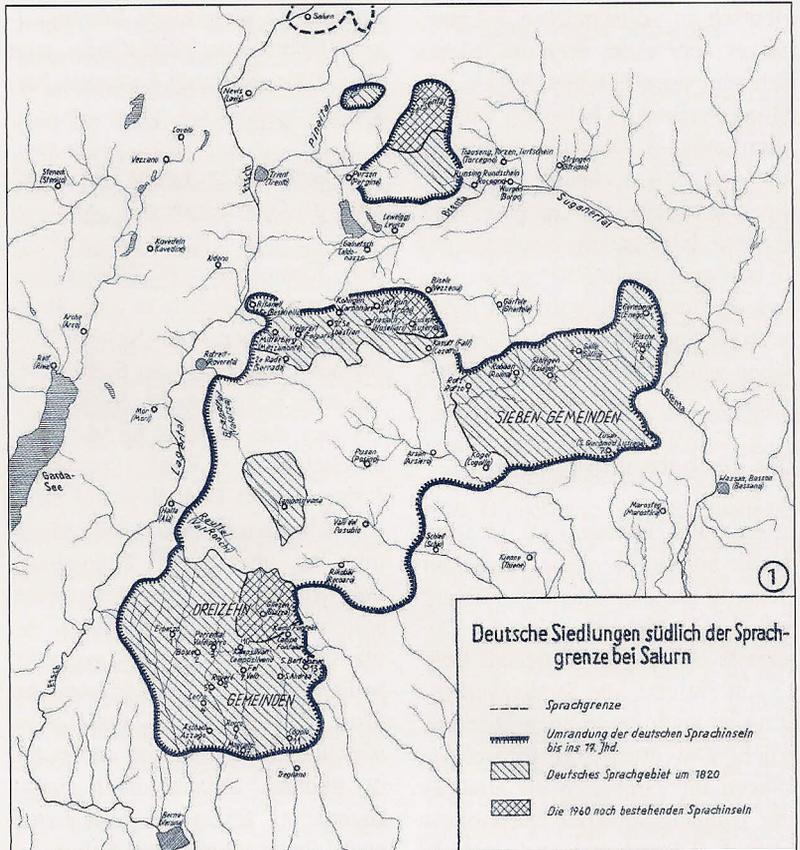


Abb. 4: Lage der zimbrischen Inseln (aus: *Tirolischer Sprachatlas*, Marburg/Lahn 1965, Bd 1, S. 1).

**„Das Land der Minnesänger“ – die altbairischen zimbrischen Sprachinseln in Oberitalien.**

Nicht nur in Südtirol leben italienische Staatsbürger mit deutscher Muttersprache. Es gibt über Norditalien verstreut mehrere Exklaven des Deutschen. Eine dieser Gruppen, die sogenannten „Zimbern“, die einen altertümlichen bairischen Dialekt spricht, lebt südlich der deutsch-italienischen Sprachgrenze im Gebirge zwischen Trient, Verona und Vicenza in drei Inseln: im Dorf Lusern, in den Sieben Gemeinden nördlich von Vicenza und in den Dreizehn Gemeinden nördlich von Verona. Schon der Altvater der europäischen Dialektforschung Johann Andreas Schmeller (1785–

1852) besuchte zweimal diese Sprachinseln. Über den Anstieg auf die Hochebene der Sieben Gemeinden im Jahr 1833 in Begleitung Einheimischer schrieb er in sein Tagebuch:

„Als wir die Hochebene erreichten, der Vollmond uns in seinem ganzen Glanze entgegen schien, und Capo Antonio ausrief: *Der Mano leuchtet aso hüpesch!* da war mir als sey ich hinaufgestiegen in das Land und in die Zeit der Minnesänger, ja in die der Notkere und Otrfride“.

Was bewegte den eher stocknüchternen Philologen zu solcher Begeisterung? Es war seine erste Reise zu den Sprachinseln. Die Sprache seiner Begleiter war ein „unabgefragtes freyes frankes

Deutsch in vollständigen Sätzen“, das er aber nicht verstand. Plötzlich ein verständlicher Satz („der Mond leuchtet so hübsch“), und so altertümliches Deutsch! Mit Notker und Otfrid deutet Schmeller die Sprachwelt des neunten und zehnten Jahrhunderts nach Christi Geburt an – leicht übertrieben, wie sich herausstellen wird, aber der heutige Sprachstand des Zimbrischen weist immerhin ins 12. Jahrhundert.

### Die Zimbern von Lusern

Lusern (ital. Luserna) im Trentino ist der nördlichste der zimbrischen Orte, 40 km südöstlich von Trient auf 1333 Metern gelegen. Die nächste erreichbare Ortschaft liegt 15 km entfernt, die Straßenverbindung ist auch heute noch abenteuerlich. Die etwa 200 Einwohner pflegen ihr Zimbrisch als alltägliche Umgangssprache. Die Isolation und die stark ausgeprägte Heimatverbundenheit der Luserner haben dazu geführt, dass ihre Sprache auch in der jüngeren Generation noch lebendig ist, obwohl die

Dorfschule vor einigen Jahren aufgelöst wurde und die Kinder jetzt ins 15 km entfernte Lavarone fahren.

### „Toitsches Gaprecht“ in den Sieben Gemeinden

Das Kerngebiet des Zimbrischen liegt weiter südlich in den sogenannten Sieben und Dreizehn Gemeinden. Die letzte der Sieben Gemeinden in der Provinz Vicenza, in der sich das Zimbrische bis heute erhalten hat, ist Roana (zimbrisch *Robaan*). Das Dorf liegt auf einer Hochebene auf etwa 1.000 Meter und hat über 3.500 Einwohner, aber kaum eine Handvoll davon spricht noch die alte Sprache, die im Volksmund *toitsches gaprecht* heißt (*gaprecht* ist das zimbrische Wort für Sprache). Das Wort *toitsch* (deutsch) ist hier anders als in Südtirol ausschließlich Sprachename; fragt man die Leute nach ihrer ethnischen Selbsteinschätzung, so antwortet niemand „deutsch“, sondern „cimbro“. Die einzige Stadt, der Hauptort Asiago (zimbrisch *Slege*), wechselte zu

Beginn des 20. Jahrhunderts zum Italienischen.

Das Zimbrische der Sieben Gemeinden hat eine bescheidene Literatur hervorgebracht. Diese Literatursprache wird gerne als „Nahsprache“ des Deutschen klassifiziert, wie Jiddisch oder Lëtzebuergesch. Der Leser mag sich selbst an Hand des kurzen Textes vom Paternoster auf Zimbrisch ein Bild machen, wie groß der sprachliche Abstand zum Deutschen ist.

### „Taucias Gareida“ in den Dreizehn Gemeinden

Giazza (zimbrisch *Ljetzan*), das letzte zimbrischsprachige Dorf der Dreizehn Gemeinden, liegt in der Provinz Verona auf 760 Meter nur 35 km nördlich von Verona, das auf zimbrisch *Bearn* heißt. Von den etwa 300 Einwohnern spricht eine Handvoll Älterer noch das alte Zimbrisch, das hier *taucias gareida* oder *tautsch* heißt. Giazza ist übrigens der südlichste Punkt in Mitteleuropa, an dem man noch ein autochthones Deutsch spricht.



Abb. 5: Schilder auf Zimbrisch in Giazza bei Verona (Foto: Bayerisches Cimbernkuratorium).

### Paternoster aus den VII Gemeinden

*Ügnar Bàatar, ba pist in hümmel,  
zai gahòlighet dar dain naamo,  
as khèmmè dar dain Regno,  
zai gamàcht bia du bill,  
bia in hümmel, azò in d'èerda.  
Ghitzich hòite 'z ügnar pròat bon  
allen taghen,  
borghit ozàndarn d'ügnarn  
zünte  
bia bràndare borghéban bèar  
hatzich offéndart,  
mach as bar net bàllan in tentat-  
ziuum,  
ma liberàrzich bon allen béetig-  
hen.*

(aus: Messa in Cimbrio, Vicenza 1979)

### Paternoster aus den XIII Gemeinden

*Vatar usar ta do pist ime him-  
mele,  
Gaholagat sait dai name.  
Kime daine raich  
Un saibe gamacht un daine boie  
Asbia un himmale asou un earde.  
Gitus haute usar proate un aljan  
taghe,  
lassan abe de usarne sciuljar  
asbia barandre lassas an abe de  
usarne sciuljarn  
un vuarus nist de sere un halta mi  
vere de ubal.  
Asou saibe.*

(aus: L. T. Prader u.a., Lebendige Sprachinseln, 3. Aufl., Bozen 2006)

## Herkunft der Zimbern

Italienische Humanisten der Frühen Neuzeit nahmen an, dass es sich bei diesen Gebirgsbewohnern um Nachkommen der im Jahre 101 vor Christi Geburt vom römischen Konsul Marius bei Verona geschlagenen germanischen Völker der Kimbern und Teutonen handelt – daher der Name Zimbern. Andere sahen in ihnen letzte sprachliche Nachfahren der einst in Italien ansässigen Goten oder Langobarden. Der bereits erwähnte Schmeller konnte allen Spekulationen ein Ende setzen. Er wies erstens darauf hin, dass der Wortschatz typisch ist für den Dialekttyp, der in Altbayern und Österreich gesprochen wird. So sagen die Zimbern für Dienstag *Értak*, für Donnerstag *Pfintzak*, für küssen *pussen*, wie sonst nur in den Dialekten Altbayerns und Österreichs. Ferner fand er eine Urkunde der Abtei Benediktbeuern aus den Jahren nach 1053, die eine Umsiedlung von Klosteruntertanen in das Gebiet eines Klosters in Verona belegt, zu dem auch Teile der Dreizehn Gemeinden gehörten. Aus dieser und anderen Umsiedlungen sind die Vorfahren der heutigen Zimbern hervorgegangen. Die Zimbern kamen demnach vor etwa tausend Jahren aus dem Südosten des deutschen Sprachraumes. Der sprachliche Befund legt nahe, dass sie sich spätestens im 12. Jahrhundert vom Mutterland trennten. Das Zimbrische ist sprachlich in mancher Hinsicht sozusagen auf dem Stand kurz nach der Besiedlung stehen geblieben. Die Siedler, mit Privilegien ausgestattet, um die Höhenzüge wirtschaftlich nutzbar zu machen, schlossen sich in starken Gemeinschaften zusammen. Seit dem 15. Jahrhundert hatte Venedig die Vormacht in der ganzen Region, und die Sieben und Dreizehn Gemeinden blieben im Prinzip bis 1797 unter dem Schutz Ve-

neds als Bauernrepubliken außerhalb des damaligen Heiligen Römischen Reichs politisch eigenständig; ihre Privilegien schaffte erst Napoleon ab. Die Beziehungen zum geschlossenen deutschen Sprachraum waren von Anfang an spärlich. Zwar sind bis zum 15. Jahrhundert deutsche Geistliche nachgewiesen, aber spätestens seit der Reformation waren die Kontakte zum deutschsprachigen Raum unterbunden. Es entstand sogar 1602 eine eigene Katechismusübersetzung in zimbrischer Sprache.

Voraussetzung für den Erhalt dieser archaischen Dialekte war die Isolation im schwer zugänglichen Gebirge. Bessere Verbindungen brachte spätestens der Erste Weltkrieg. Die Sprachinseln lagen dicht an der Front, Lusern auf der österreichischen, die Sieben und Dreizehn Gemeinden auf der italienischen Seite. Das Militär trieb den Straßenbau voran, um schweres Gerät zu transportieren. Von mächtigen Festungen aus beschossen sich die Kriegsgegner jahrelang über die Grenze hinweg. Von Lusern und den Orten der Sieben Gemeinden blieb kaum ein Stein auf dem anderen, die Bevölkerung war während der Kriegsjahre ausgesiedelt und kehrte erst nach Kriegsende zurück. Nach dem Krieg fiel auch Lusern an Italien. Vor dem Krieg hatte man von Wien aus die Luserner als deutsche Sprachminderheit gefördert; Deutsch wurde neben Italienisch gleichberechtigte Amtssprache, es gab deutsche Schulen. Das hörte 1918 schlagartig alles auf, aber viele gingen auch nach 1918 in den Wintermonaten als Wanderhändler ins deutschsprachige Südtirol, mancher war als Gastarbeiter in Deutschland, Österreich oder der Schweiz tätig. So ist in Lusern anders als in den Sieben und Dreizehn Gemeinden der Kontakt zur deutschen Sprache bis heute nicht abgebrochen.

## Die zimbrische Sprache

Was ist der Reiz der wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesen Sprachinseln? Dialektforscher begeistern sich – wie schon Schmeller – für die Altertümlichkeit des Zimbrischen. Es spielt als „historische Quelle“ in Eberhard Kranzmayers Konzept für das „Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich“ eine wichtige Rolle, denn: „Die meisten Sprachinseln sind ... sofort nach der Kolonisation auf sich selbst gestellt gewesen und vom Binnenland her nicht mehr beeinflusst worden“. Man beachte im Zimbrischen Paternoster die unterschiedlichen Endsilbenvokale in *dar dain naamo* ‘dein Name’, in *d'éerda* ‘auf Erden’ und *d'ügnarn zünzte* ‘unsere Schulden’, ähnlich wie im Althochdeutschen des 9. und 10. Jahrhunderts. Zu den zimbrischen Wörtern, die es im Binnenraum seit alt- oder mittelhochdeutscher Zeit nicht mehr gibt, gehören: *enne* ‘Stirn’ (ahd. *endi*), *köden* ‘sagen’ (ahd. *quëdan*) oder *gedingo* ‘Hoffnung’ (mhd. *gedinge* ‘Zuversicht’).

Aber die Altertümlichkeit ist nur eine der prägenden Komponenten. Auch der Einfluss der italienischen Mundarten der Umgebung ist erheblich. Ohne Rückendeckung der deutschen Schriftsprache ist das Zimbrische dem Italienischen zum Teil recht weit entgegengekommen. Im Paternoster aus den Sieben Gemeinden liest man etwa *dar dain naamo* mit vorausgehendem bestimmten Artikel, wie italienisch *il tuo nome*; das Wort *brändare* für ‘wir’, sozusagen „wir andere“, entspricht umgangssprachlichem italienischen *noi altri*. Auch der Alltagsdiskurs ist mit italienischen Floskeln gespickt. Im Wortschatz haben die Zimbern gewaltige Anleihen bei ihren Nachbarn gemacht. Im Paternoster finden wir etwa

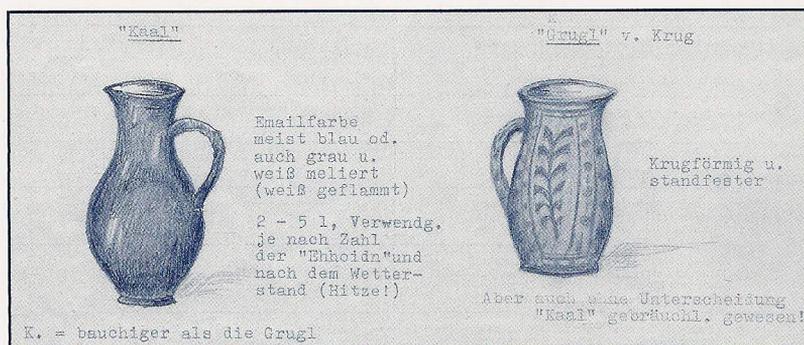


Abb. 6: Zeichnungen von Krügen von einem Sammler des BWB aus Dachau.

Regno 'Reich', *tentatziuum* 'Versuchung', *offendart* 'ein Vergehen verübt', *liberarlich* 'befreien'. Der Einfluss ist so tiefgreifend, dass die Lehnwörter Zeugnisse für die historische Dialektforschung des Italienischen sind; auch die Entlehnungen bleiben auf dem Sprachstand der Gebersprache zur Entlehnungszeit, während um sie herum der Sprachwandel tobt.

Sprachinseln bieten also für Sprachforscher eine Vielfalt an Forschungsthemen. Weil sie Sprachminderheiten in anderssprachiger Umgebung bilden, stellen sich neben grammatikalischen und lexikalischen Fragen auch solche der Sprachpolitik und des Sprachenrechts, der Ethnologie der Sprache und leider auch des Sprachtodes.

Heute kann man die Sprachinseln bequem mit dem Reisebus erreichen. Der Europa-Wanderweg E5 führt von den Alpen zur Adria quer durch die Sprachinseln, da kann der Wanderer nicht umhin, in Lu-  
sarn und Giazza vorbeizuschauen.

### Der Konjunktiv lebt

Wenns no grad rang und schnieb, dass da Dreg spraz, s Gros wachs und da Goßfbog ned vorack!  
Scherzspruch aus Grafing, Oberbayern.

### Öitz hout sa se geing!

#### Sprachliche und volkskundliche Anmerkungen zu einem mundartlichen Ausdruck

Josef Denz

Wenn man früher ein unheimliches Klopfen hörte, wenn die Türe von selbst aufging, die Uhr planlos anschluss oder man etwas ähnlich Un-erklärliches oder Geheimnisvolles erlebte, glaubte man, dadurch kündige sich ein Unglück, vor allem ein Todesfall im Bekannten- oder Verwandtenkreis an. „Es ist fester Glaube des Volkes, daß, wer bald sterben soll, sich vorerst in der Verwandtschaft anmelde“, schreibt Franz Xaver von Schönwerth (Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen, Augsburg 1857–59, Bd 1, S. 259), und weiter: „Dieses Anmelden heißt *oigna*; oder *eignen*“. Dies gilt auch hundert Jahre später wenigstens noch in der nördlichen Oberpfalz und im angrenzenden Oberfranken (Sechsamter), wie eine Umfrage des neuen Bayerischen Wörterbuchs aus dem Jahr 1959 ergab. Aus diesen Gegenden kamen auf die Frage „Kennen Sie das Wort *äugnen*, *eignen* für 'sich ankündigen' (von kommenden Ereignissen)?“ unter anderem folgende Antworten: *es haut si g'eigt* „ein Todesfall wurde durch ein außergewöhnliches Erlebnis angezeigt,

z.B. Bild fällt von der Wand“ *Kem-nath*; *da eignt se wos* „wenn ein Käuzchen schreit“ Kirchendemen-reuth, Lkr. Neustadt a.d.Waldnaab; *daou haout si was geingt* „z.B. Uhr blieb stehen – ein Angehöriger stirbt“ Brand, Lkr. Wunsiedel. Die heutige Verbreitung des Ausdrucks gerade in diesem Gebiet bestätigen auch lokale Mundartwörterbücher wie Friedrich Wilhelm Singers „Arzberger Wörterböichl“ (2. Auflage, Arzberg 1994, S. 58): „*Daou haout se öitza was geingt*, sagt man in der abergläubischen Vorstellung des vermuteten oder tatsächlichen Zusammentreffens zweier Ereignisse, wenn z.B. plötzlich ein Bild von der Wand fällt und zu gleicher Zeit jemand in der Familie verunglückt.“

In den anderen Gegenden Bayerns werden für diese Vorankündigung in obiger Befragung andere Ausdrücke wie *sich (an)melden*, *sich anahnden*, *sich anzeigen*, *sich andeuten*, *sich ansagen* genannt. Das Wort *eigna* selbst ist – wie auch das schriftsprachliche Wort *ereignen*, dessen heutige Schreibung sich erst im 18. Jahrhundert gegen die Schreibung *eräugnen* durchsetzt –

#### äugnen

Vb. 1 in Augenschein nehmen, °OB vereinz.: *dös muaß i selba sehe, da kimm i amol zum äugnen* Weißbach a.d. Alpenstraße BGD.

2: *äugnen* „blinzeln“ Rettenbach WS.– Syn. → *blinzeln*.

3 zeigen, darlegen: *d'Mari hod ma's gaingt, daß' mit da Zenze und mit'n Giagl nimma schdümd* Mittich GRI.

4 refl., unpers., sich anzeigen, ankündigen (von Tod, Unglücksfällen), °nördl.OP, °OF viel., °MF vereinz.: *dou hout si wos gaingt, wos wird des bedeint?* Neualbenrth TIR; „Am übernächsten Tag kam dann das Telegramm vom Tod des Vaters – es hatte sich *geingt*“ Neuhs NEW Oberpfalz 81 (1993) 171; *Daou haout se öitza wos geingt* „wenn z.B. plötzlich ein Bild von der Wand fällt“ \*SINGER Arzbg.Wb. 58.– Vgl. DENZ in: Die Arnika 30 (1998) 21f.

5 3refl., sich zeigen, vor Augen treten: *alsö wenn der hailige gaist fleuht von den menschen, sö äugnt sich der rauch* KONRADV.M BdN 72,29f.

Abb. 7: Wortartikel *äugnen* (BWB I, Sp. 758).

von *Auge* abgeleitet und bedeutet ursprünglich „vor Augen führen, zeigen“. So wird entsprechend der Herkunft des Wortes der Ausdruck auch im neuen „Bayerischen Wörterbuch“ (I, Sp. 758) unter dem Stichwort *äugnen* behandelt.

Ergänzend sei darauf verwiesen, dass *es eignet sich* 'es erscheint, kündigt sich etwas geisterhaft an' auch in Jacob und Wilhelm Grimms „Deutschem Wörterbuch“ (Bd 3, S. 105), aufgenommen ist, das Wort also wenigstens damals nicht nur mundartlich war.

Ob hinter der Vorahnung oder Vorankündigung wirklich nur Aberglaube steckt, oder nicht doch eine unerklärbare Realität? Kehren wir noch einmal zu Schönwerth zurück, der auf S. 260 schreibt: „Besonders sind ... jene Personen, welche mit Arbeiten für Gestorbene sich beschäftigen, geeigenschaftet, zuerst die Kunde von einem baldigen Ableben zu erhalten. Der Todengräber zu Tirschenreuth wußte immer genau, wann Jemand zum Sterben kommen sollte; es rührten sich einige Tage zuvor Pickeln und Schaufeln, in seiner Kammer – und jenem zu Ebnat warf es das Seil über die Stube hin.“ Mir selbst berichtete mein Vater folgende Begebenheit aus dem Jahr 1917, als sein eigener Vater im Krieg war (siehe auch: Die Oberpfalz 81 (1993) 171): „Es war von einem Samstag auf einen Sonntag. Mutter und ich schliefen in einem Bett in der Stube ... Zum Hof hinaus ... befand sich ein Fenster mit einem kleinen Gutzerl, das man leicht auf- und zumachen konnte ... In jener Nacht also wurden Mutter und ich plötzlich wach. Und da hörten wir etwas rauschen, gerade als ob man eine große Zeitung zusammenknüllen würde. Mutter fragte: 'Habt ihr vielleicht das Gutzerl offengelassen und es geht ein hef-

tiger Wind?' Sie ist dann aufgestanden, hat die Petroleumlampe angezündet und nachgesehen, was los sei. Aber das Gutzerl war zu, und es ging auch kein Wind. Da sagte die Mutter ganz spontan: 'Wird doch mit dem Vater nichts sein?' Am übernächsten Tag kam dann das Telegramm vom Tod des Vaters – es hatte sich *geingd*, Vater hatte sich nochmals gemeldet.“

(Leicht abgeänderte Fassung eines Beitrages aus „Die Arnika“, Jahrgang 30)

### Was ned geht

Was ned gehd  
geht ned  
waal was ned gehd  
ned geht

was ned geht  
konn ned geh  
waal gangad s  
gang s

gang s  
gangad s  
owa was ned geh konn  
geht ehm ned

wann aafamol gangad  
was ned gehd  
und gang  
gangad s dahie

Gedicht in Regensburger Mundart aus Albert Mühlendorfer, „ned blos Indiana“, Regensburg 1978, S. 83.

### Dr. Werner Bauer

Aus Wien erreicht uns eine traurige Nachricht: Im Alter von 77 Jahren ist Dr. Werner Bauer, ehemaliger Chefredaktor des „Wörterbuchs der bairischen Mundarten in Österreich“ im April 2016 gestorben. Der aus Zederhaus im Lungau stammende Dialektforscher hat im Juni 1965 seine Tätigkeit an der

Österreichischen Akademie der Wissenschaften aufgenommen, beginnend mit einem Werkvertrag an der Kommission für Mundartkunde, und leitete von 1993 bis 1998 als Geschäftsführender Direktor das Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika. In seiner Direktionszeit wurden wesentliche Impulse zur Neuausrichtung des Instituts gesetzt, die internationale Beachtung und Anerkennung brachten. Darüber hinaus hat er 20 Jahre lang die Redaktion des Wörterbuchs geleitet und auch nach seiner Pensionierung bis zum Abschluss der Lieferung 41 im Frühjahr 2015 kontinuierlich und ehrenamtlich Artikel verfasst, also 50 Jahre am Wörterbuch mitgearbeitet! Als Gutachter im Rahmen einer Projektevaluierung im Auftrag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gab Dr. Bauer auch wertvolle Hinweise zu Beginn der Publikationsphase des Münchner Schwesterunternehmens „Bayerisches Wörterbuch“. Die Münchner Redaktion trauert um ihn.



Abb. 8: Dr. Werner Bauer († 2016).

**Bayerisches Wörterbuch**

Herausgegeben von der Kommission für Mundartforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Das Werk erscheint jährlich in 1 – 2 Hefen. Je 8 oder 9 Hefte ergeben einen Band, zu dem später Einbanddecken geliefert werden. Geplant sind insgesamt 10 Bände.

**Bisher erschienen:****Band I: A – Bazi**

(enthält die Hefte 1–8)  
2002. 812 Seiten mit 1.538 Spalten  
ISBN 978-3-486-56629-1

**Band II: Be – Boxhamer**

(enthält die Hefte 9–17)  
2012. 896 Seiten mit 1.772 Spalten  
ISBN 978-3-486-70703-8

**Band III: Prä – Dacher**

(enthält die Hefte 18–22)  
2013–2016

**Orts- und Quellenverzeichnis nach dem Stand des 1. 7. 1993**

1995. 105 Seiten.  
ISBN 978-3-486-56055-8

**Einbanddecken:**

Band I:  
ISBN 978-3-486-56664-4  
Band II:  
ISBN 978-3-486-58143-0

© Walter de Gruyter GmbH, Genthiner Straße 13, 10785 Berlin

**Ja, ich bestelle**

- Bayerisches Wörterbuch**
- Band I: A – Bazi**  
2002. 812 Seiten mit 1.538 Spalten, Leinen € 229,- ISBN 978-3-486-56629-1
- Band II: Be – Boxhamer**  
2012. 896 Seiten mit 1.772 Spalten, Leinen € 229,- ISBN 978-3-486-70703-8
- Band III: Heft 18 Prä – brechenhaftig**  
2013. XIV, 94 Seiten mit 188 Spalten, Broschur € 34,95 ISBN 978-3-486-74711-9
- Band III: Heft 19 brechenlich – [auf]bringen**  
2014. II, 94 Seiten mit 188 Spalten, Broschur € 24,95 ISBN 978-3-11-034831-6
- Band III: Heft 20 bringen – prüglicht**  
2015. II, 94 Seiten mit 188 Spalten, Broschur € 24,95 ISBN 978-3-11-039979-0
- Band III: Heft 21 prüglicht – Bund**  
2016. II, 94 Seiten mit 188 Spalten, Broschur € 24,95 ISBN 978-3-11-044829-0
- Band III: Heft 22 Bund – Dacher**  
2016. II, 94 Seiten mit 188 Spalten, Broschur € 24,95 ISBN 978-3-11-049989-6
- Johann Andreas Schmeller: Bayerisches Wörterbuch.**  
7. Neudruck der von G. Karl Frommann bearb. 2. Ausgabe München 1872-77.  
Mit einer wissenschaftlichen Einleitung zur Ausgabe Leipzig 1939 von Otto Maußer und mit einem Vorwort von Otto Basler.  
2008. 2 Bände, Leinen im Schuber, 1.703 Seiten, € 119,95 ISBN 978-3-486-58520-9

Name

Anschrift

Ort/Datum

Unterschrift